Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 83 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Freitag, den 7. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | 1911

Lampenfieber.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Eine große Firma steht vor der Liquidation und soll von einem neuen Herrn übernommen werden. Noch weiß man nicht, wer von den bisherigen Angestellten bleibt, wer gehen muß. So liegt denn eine gewisse nervöse Stimmung über dem Ganzen, und einige Leute machen sich krampfhaft auffällig, wenn der neue künftige Inhaber sich an der Tür zeigt.

Das ist ein Bild aus dem Leben, das genau auf den jetzigen Reichstag zutrifft. Nur wenige von den Herren, die dort das Volk vertreten, wissen, wie das Volk von 1912 über sie denken wird; nur wenige sind so „bombensicher" in ihren Wahlkreisen eingesessen, daß eine Niederlage als ausgeschlossen gilt. Die Mehrzahl der Reichsboten muß Eifer zeigen, besonders jetzt, wo es dem Ende zugeht. Der letzte Etat, den dieser Reichstag zu bewilligen hatte, ist unter Dach und Fach. Schon über den nächsten Etat wird ein anderes Parlament zu befinden haben.

Mag der einzelne Abgeordnete auch noch so sehr gegen die Behauptung sich verwahren, daß er im Hinblick auf die Neuwahl Lampenfieber habe, — etwas Wahres ist doch daran. Sogar diejenigen der Herren, die stets eines Sieges im ersten Wahlgange gewiß sind, werden jetzt besonders „volkstümlich" und spielen den Anwalt des neuen Meisters, des Volkes von 1912. Kein Bedrängter oder vermeintlich Bedrängter, der jetzt nicht einen warmherzigen Vertreter fände. Das gilt von der äußersten Linken, wie von der äußersten Rechten. Der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg legt sich für einen Diamantenhändler aus Transvaal ins Zeug, der sich nachher als vielfach vorbestrafter Nichtdeutscher entpuppt, der Abgeordnete Ledebour wettert im Auftrage eines in einem russischen Gefängnis sitzenden Kaufmanns, der seinerzeit aus Berlin abgeschoben wurde, weil er gemeingefährlich war. Beide Anwälte verfolgter Unschuld sind nachher etwas betreten, als aus den amtlichen Mitteilungen vom Bundesratstisch aus sich ergibt, was für Subjekte sie verteidigt haben. So geht es, wie rechts und links, auch in der Mitte und bei den Übergangsparteien. Überall macht sich ein nervöser Tätigkeitsdrang bemerklich.

Noch am letzten Tage feierte er einen Triumph. Die den Heizern gestrichene Zulage von 10 Pfennigen täglich wurde im Flottenetat wiederhergestellt. Dem Gouverneur von Tsingtau aber sind 10 000 Mark, ein Drittel seines Gehalts, als „künftig wegfallend" notiert worden. Das ist eine so wirksame Gegenüberstellung, daß wir sie in hundert Volksversammlungen jeder beteiligten Partei werden vortragen hören. Volkstümlicher kann man nicht sein.

Wir gönnen den Heizern ihren Groschen von Herzen. Wir finden aber auch, da der Gouverneur in Tsingtau das deutsche Volk gegenüber den Chinesen zu repräsentieren hat, daß man ihm die Zulage hätte belassen sollen. Wir sind in solchen Sachen zu knickrig. Die Engländer verstehen es weit besser, was „Auftreten" im Auslande bedeutet.

Im übrigen aber können wir mit der Arbeit des Reichstages, die er in den letzten Tagen geleistet hat, zufrieden sein. Hat er den Etat auch nicht zum 1. April pünktlich erledigen können, so doch nur wenige Tage darauf. Irgendeine besondere Unbequemlichkeit ist daraus nicht entstanden. Im wesentlichen ist auch alles Verlangte bewilligt worden, insbesondere bei dem Heeres- und Flottenetat vom Reichstag kein größerer Abstrich gemacht worden. Die neue Militärvorlage ist sogar glatter als jede ihrer Vorgängerinnen durch die Klippen des Plenums gesteuert. Die Abgeordneten konnten aber auch die mal das angenehme Gefühl haben, daß sie für die Deckung der Ausgaben nicht zu sorgen hätten. Daß wir auskommen, daß die Pumpwirtschaft allmählich ganz aufhören kann, ist etwas neues. Der Reichskanzler sagt: das ist eine Folge der Reichsfinanzreform.

Nicht alle Parteien gestehen es ihm zu. Das ganze Elend unserer Tage mit der Parteizerrissenheit und der Aussicht auf einen „roten" Reichstag datiere überhaupt erst seit der Reichsfinanzreform. Bis in die letzten Tage hinein hörte man diesen Ton und der Zankapfel unter den Fraktionen ging reihum. Wenn der Reichstag am 2. Mai wieder zusammentritt, hört man hoffentlich damit auf. Unter der alten Firma ist noch viel Arbeit zu erledigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die **Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses** ging über eine Petion der Justizkanzleigehilfen um etatsmäßige Anstellung mit Rücksicht darauf, daß der Antrag der Petenten schon wiederholt im Plenum besprochen worden ist, zur Tagesordnung über. Die Petition der Gerichtsassistenten um Erhöhung des Anfangsgehalts auf 1800 Mark wurde der Regierung als Material überwiesen. Eine weitere Petition der am 1. April 1908 zu Oberlandesgerichtssekretären beförderten Amtsgerichts- und Landgerichtssekretäre gegen Herabsetzung ihres Besoldungsdienstalters durch das Inkrafttreten der Besoldungsordnung mit dem 1. April 1908 wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen. Über die übrigen Petitionen von Justizbeamten ging die Kommission zur Tagesordnung über.

+ Im **elsaß-lothringischen Landesausschuß** kam es aufs neue zu einer eingehenden Debatte über die reichsländische Verfassungsreform. Der liberale Abg. Wolf erklärte, daß das Hauptgewicht nach wie vor auf die Frage der Wahlreform der Zweiten Kammer gelegt werden müsse, daß man sich aber keineswegs auf den Standpunkt des Alles oder Nichts stellen wolle. Die Zusammensetzung der Ersten Kammer sei unannehmbar. Von hoher Bedeutung sei die Wahlkreiseinteilung für die Zweite Kammer. Wenn die Vorlage keinen wesentlichen Fortschritt bringe, so könne die ganze Verfassungsreform ruhig fallen. Heftig polemisierten dann die Abgg. Ricklin und Wetterlé gegen die Wahlkreiseinteilung der Regierung, die sie „ein Attentat auf das elsaß-lothringische Zentrum" nannten. Staatssekretär Zorn v. Bulach und Unterstaatssekretär Mandel verteidigten demgegenüber sehr entschieden die Vorlage.

+ Infolge des tatkräftigen Einschreitens der vor Ponape zusammengezogenen Kriegsschiffe zur **Unterdrückung des Tschokadsch-Aufstandes** ließ der Staatssekretär des Reichskolonialamts dem Chef des Admiralstabes der Marine ein Dankschreiben zugehen, in dem besonders betont wird, daß, wenn es gelungen ist, in kürzester Frist einen Erfolg zu erzielen, dies in erster Linie der energischen und wagemutigen Offensive zu danken war, die von den in Ponape versammelten Marine-Streitkräften entfaltet wurde.

+ Ein Pariser Blatt hatte behauptet, der deutsche Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter habe dem französischen Botschafter Cambon erklärt, daß die deutsche Regierung das Tragen der geplanten **französischen Kriegsdenkmünze für 1870/71** in Elsaß-Lothringen nicht gestatten wolle. Demgegenüber erklärte Botschafter Cambon: Deutschland hat nie dagegen etwas eingewendet, daß die 1870er Kriegsmedaille an in Elsaß-Lothringen wohnende Veteranen, die auf französischer Seite gekämpft haben, verliehen werde. Es besteht vielmehr die Absicht, daß diese Medaillen auf dem Wege durch die deutsche Behörde zur Verteilung gelangen sollen.

Frankreich.

× Die französische Diplomatie ist stark von den **Ereignissen in Marokko** in Anspruch genommen. Man erwägt, was Frankreich beim weiteren Umsichgreifen der Rebellion tun soll. Vorläufig scheint die Lage stationär zu sein, im besonderen die Lage von Fes. Die aufständischen marokkanischen Stämme haben seit dem 29. März keinen neuen Angriff unternommen, machen aber starke Anstrengungen, um noch zögernde Elemente zu gemeinsamem Vorgehen gegen den Machsen zu gewinnen. Die Situation Mulay Hafids bleibt nach wie vor kritisch und wird auch in Paris ohne große Zuversicht betrachtet. Im französischen Auswärtigen Amte ist man entschlossen, nötigenfalls energisch zu handeln, um eine Entwicklung der Anarchie in Marokko zu verhindern.

Nordamerika.

× In Washington begann die **außerordentliche Session des Kongresses**. Man erwartet nicht, daß die Demokraten die Mobilmachung der Truppen während dieser Session erörtern werden, nachdem Präsident Taft den Parteiführern die Geheimberichte über die mexikanische Lage, welche die Mobilmachung begründen, zur Einsicht übersandt hat. Die in der vorigen Session des Kongresses nicht zur Erledigung gelangte Vorlage betreffend das Gegenseitigkeitsabkommen mit Kanada ist von dem Republikaner McCall sofort wieder eingebracht worden. Zum Sprecher des Repräsentantenhauses wurde der Demokrat Champ Clarke gewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. April. Die Kommission des Reichstags überwies eine Petition des Charlottenburger Magistrats, den Reichstagswahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg in mehrere Wahlkreise zu zerlegen, dem Reichskanzler als Material.

Chemnitz, 5. April. Einem nationalen Wahlausschuß, der sich hier gebildet hat, ist ein Schreiben des Grafen Posadowsky zugegangen, in dem er mitteilt, daß er unter gewissen Voraussetzungen bereit sei, eine nationale Kandidatur für den Reichstag zu übernehmen.

Breslau, 5. April. Einem schlesischen Blatte wird aus Berlin gemeldet, die vom Seniorenkonvent beschlossene Herbsttagung des Reichstages werde nicht zur Ausführung kommen. Die Verbündeten Regierungen hätten in der letzten Bundesratssitzung sich mit einem Vorschlage des Reichskanzlers einverstanden erklärt, wonach die Reichstags-

---

Martin Gunder.

6 Roman von C. Dressel.

(Fortsetzung) Nachdruck verboten

Nicht er, dunkle Mächte hatten gewaltsam eingegriffen. Sie hätten ihm ebensogut ans Leben gehen können. Nahe genug war ihm der Tod gekommen.

Um ein kleines und der von den Aerzten befürchtete Brand wäre eingetreten. Schon hatte man die Amputation des Armes erwogen.

Aerztliche Kunst, sein gesundes Blut, seine kräftige Natur hatten dann das Schlimme und Schlimmste verhütet.

Mit dem Leben war er davongekommen, aber drei Finger, die letzten der rechten Hand, blieben verloren.

Für das Heer war er somit untauglich geworden.

Als er dann zu Ende des Oktober alles Schwere hinter sich hatte, Hospitalhaft und Gerichtsverhandlung, als er die Stadt verließ, ein freier und gesundeter Mann, da war er dennoch ein anderer geworden. Um zehn Jahre schien er in diesen bitteren sechs Wochen gealtert. Tiefe, faltige Züge durchfurchten sein abgemagertes Gesicht. Die blühende Kraft war dahin und ebenso der stolze, aufrechte Gang.

Wie einer, der mit bangen, traurigen Augen seine frohherzige Jugend sucht, schlich er von dannen.

* * *

Tiefhängendes Novembergewölk jagte über das braune Moor. Der tosende Wind pfiff unheimliche Töne über die weite Ebene, deren düstere Monotonie viele schmale Wasseradern durchzogen, aber nicht belebten, denn sie lagen in stumpfer Schläfrigkeit wie farbloses Blei. Ja, sie waren im trüben Regenlicht so wenig von der graufahlen Heide zu unterscheiden, daß nur ein achtsames Auge sie als unbegänglich erkannte.

Gefährlicher noch als diese stillen Wasser war der schwarze Moorschlamm, dessen anscheinend harmlose Oberfläche wohl Heide und Ginster trug, nie aber eines Menschen Gewicht. Wehe dem Sorglosen, der den Fuß auf den schwankenden Boden setzte, unrettbar war er den Moorgeistern verfallen, deren zähe Polypenarme ihn in die schwarzen Sumpftiefen hinunterzogen.

An solchen Tagen wie heut standen sie immer auf der Lauer.

Ein Wetter zum Fürchten.

Die niederen, wunderlich geformten Föhren, die verkrüppelten Birkenstämmchen, die hier und da im sterilen Heidemoor ein kümmerliches Dasein fristeten, ergötzten sich hingegen an tollem Spektakel. Sie hüllten sich in flatternde Nebelfetzen, in denen sie wie unheimliche Gespenster wirkten, indes der johlende Sturm ihnen zum Tanz aufspielte. Aber gerade dieser unziemliche Spaß schien die Schrecken des Moors zu erhöhen.

Dennoch schritt just zu dieser Stunde ein Mann über die Moorheide, ohne jene zu empfinden oder gar zu fürchten.

Die düstere Schwermut der Landschaft sagte ihm zu, und der Höllenspektakel in den Lüften betäubte ihm den Aufruhr der eigenen Gedanken, die ihm schwer zu schaffen machten.

Unfehlbaren Fußes hastete der Gunderhofbauer vorwärts, der in seinem wehenden Mantel selber eine groteske Figur gab.

Das Moor hatte keine Gefahren für ihn, seinen kundigen Freund, der mit geschlossenen Augen kaum fehlgegangen wäre, sobald er nur einen Stecken in der Hand hatte, der ihm zum vorausstastenden Leiter diente.

Heut freilich hielt er ihn, den unzertrennlichen Wandergenoß, in der Linken, und das war zuerst ungewohnte Sache gewesen.

Doch was half's. Die verstümmelte Rechte hing ihm einstweilen noch untätig am Arm. Es mochte eine Weile dauern, bis er sich das Krüppelglied gefügig gemacht.

Der Arm war noch schwach, aber nicht steif geblieben. Die Aerzte hatten ihm eine längere Massagekur anempfohlen. Selbstredend würde er das möglichste an die Wiederherstellung seiner Kräfte wenden. Die Winterruhe kam ihm hierbei zustatten. Zum Frühjahr war er dann wieder in alter Rüstigkeit. Mit der Kraft würde schließlich auch die Lebensfreudigkeit wiederkehren. So hoffte er.

Denn es war eigen, es regte sich in ihm weder Heimsehnsucht noch jauchzende Lust über sein nun unverkürztes Eigentumsrecht auf den Hof, der ihm jetzt gleichsam wie ein Neugeschenk gesichert war.

Er schob diese Lauheit auf die noch vorhandene körperliche Hinfälligkeit. Die Nachwehen des gefährlichen Krankenlagers, der aufregenden Gerichtsverhandlungen machten ihm naturgemäß noch zu schaffen. Das alles war keine Kleinigkeit gewesen und wirkte tiefergreifend, nachhaltiger auf einen, der kein Augenblicksmensch war und den Dingen dieser Welt immer eher nachdenklich gegenübergestanden hatte. Vielleicht mehr, als einem gesunderben, in sorgloser Unabhängigkeit aufgewachsenen Großbauer, der wie ein kleiner König im Eigenen sitzt, im Grunde zukommt.

Und darum war auch die erste stolze Befriedigung über den gerichtlichen Freispruch keine dauerde gewesen. In die Genugtuung mischte sich nur zu bald wieder jene kaum beschwichtigte feine Gewissensstimme mit ihrer letzten Gegenrede. Und die Mahnung wurde lauter und haderte gar mit seiner Selbstgerechtigkeit. Und so stritten Triumphgefühl und Seelenkasteiung immerfort in ihm und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen, wenngleich niemand sonst auch nur den Schatten eines Vorwurfs gegen ihn erhob und er in der Stadt nur allseitige Teilnahme für seinen Unglücksfall gehört hatte. In dieser zwiespältigen Gemütsverfassung, die schon den Aerzten aufgefallen war, von ihnen jedoch auf die natürliche Nervenerschöpfung nach starkem Blutverlust und schlimmem Wundfieber zurückgeführt wurde, die sich in der kritischen Zeit der Rekonvaleszenz mehr oder weniger bemerkbar mache, aber mit dieser überwunden werde, hatte er der Mutter Tag und Stunde der Rückkehr nicht gemeldet.

Er wollte kein Gefährt zur Station geschickt haben. Jeder Anstrich feierlicher Bedeutung seines Nachhausekommens war ihm zuwider. Keinem mochte er Red' und Antwort stehen, und deshalb hatte er trotz der überaus schlechten Witterung nun den Umweg durch das Moor eingeschlagen, das zu dieser Jahreszeit mehr als sonst noch von den Dörflern gemieden wurde.

Als er sich dem Dorf näherte, verlangsamte er den eilenden Schritt und suchte sich zu sammeln.

Nicht wie ein Flüchtling, der vor Häschern flieht, will er seinen Hof betreten, und die Schwäche muß er meistern. Völlig verkehrt wär's, das Mitleid seiner Leute herauszurufen. Er hätte ja gleich die Stellung verspielt, ließe er sich die geringste Schlappheit merken. Und so straffte er die abgemagerten Glieder und bog aufgerichteten Hauptes in die Dorfstraße ein.

Vom Kirchturm schlug die dritte Nachmittagsstunde in blechernen Klängen, die gedrückt durch die dicke Nebelluft surrten, aber die Dunkelheit war so früh und rasch hereingebrochen, daß Martin eine ihm entgegenkommende Gestalt erst gewahrte, als sie ihn staunend beim Namen rief. Die dichte winterliche Vermummung erschwerte ohnehin ein Erkennen, an der Stimme freilich hörte er dann sogleich, daß es Lising war, die ihm den ersten Gruß bot.

Das nahm er als gute Vorbedeutung. In froher Hast streckte er ihr die Hand hin, unwillkürlich die rechte, und erst Lisings erschrecktes Zurückweichen ließ ihn das Versehen merken und rief zugleich wieder alle trüben Erinnerungen wach.

Er sah den zitternden Schauder in ihrem erblaßten Gesicht. Wenn sie nie über dies Entsetzen fortkäme! In seinen Augen verglomm die warme Freude.

Fortsetzung folgt.

wahlen für den Spätherbst 1911 vorgesehen sind. — Eine Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

London, 5. April. Das Oberhaus hat nach zweitägiger Debatte die Resolution Lord Roberts über Vermehrung des britischen Heeres angenommen. Die Annahme der Resolution im Hause der Lords ist allerdings politisch ohne weitere Folgen.

Petersburg, 5. April. Zum Präsidenten der Reichsduma ist der Oktobrist Rodsianko gewählt worden.

Heer und Marine.

✠ **Personalveränderungen im Heere.** Der Inspekteur der Feldartillerie, Generalleutnant v. Schubert wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. An seine Stelle trat der bisherige Kommandeur der 15. Division in Köln, Generalleutnant Gallwitz. Der Inspekteur der Infanterie-Schulen, Generalmajor v. Wartenberg, wurde unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 15. Division ernannt. An seine Stelle trat der Generalmajor v. Winckler, Kommandeur der 57. Infanterie-Brigade in Freiburg i. Br.

✠ **Neue französische Militäruniformen.** In der französischen Armee sollen neue Uniformen eingeführt werden. Nach einer Blättermeldung wird das Tuch der Uniformen sowohl für Offiziere wie Mannschaften von hellgrau-grünlicher Farbe sein. Der Helm aus Stoff, sehr leicht, ähnelt dem Feuerwehrhelm. Bei den Gradabzeichen und Ausrüstungsstücken ist jeder Metallglanz vermieden. Der Kriegsminister wird bereits für die diesjährigen Herbstmanöver zwei Bataillone mit der neuen Uniform ausrüsten.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(8. Sitzung.) *Rs.* **Berlin,** 6. April.

Die Fortsetzung der dritten Etatslesung begann heute beim Forstetat. Die Nonnenplage, die Verwüstung unserer Privatforsten, der von seiten der Staatsregierung entgegengetreten werden müsse, und die Vertilgung des Raubzeuges wurden verschiedentlich erörtert. Auch wurde bemängelt, daß die Förster Gastwirtschaften unterhielten, da dies ihre Autorität zu untergraben geeignet sei. Der Oberlandforstmeister erklärte, daß diese letztere Frage schon durch einen Erlaß entschieden sei. — die Förster selbst sollten sich nicht mit der Gastwirtschaft beschäftigen, ihren Frauen und Töchtern könne man aber dies nicht verbieten, zumal, da das Forsthaus oft die einzige Wirtschaft in der Gegend sei.

Beim Eisenbahnetat

sprach zunächst Graf Haeseler dem Minister den Dank der Veteranen dafür aus, daß er es ihnen im vergangenen Jahre durch besondere Ermäßigung ermöglicht habe, die Stätten zu besuchen, auf denen sie geholfen hatten, mit Blut und Eisen die deutsche Einheit zu schmieden. Herr Remy trat für die Interessen der oberschlesischen Kohlenindustrie ein, und der Graf Thiele-Winckler schloß sich seinen Wünschen an. Der Eisenbahnminister erklärte, daß er mit Rücksicht auf die Schiffahrt und auf die Beschlüsse des Staatseisenbahnrats keine Tarifermäßigung für schlesische Kohle eintreten lassen können.

Bankdirektor von Gwinner regte wiederum Vorschläge über praktischere Finanzgebahrung bei der Eisenbahnverwaltung an, namentlich wünschte er, daß in Bezug auf manche Anschaffungen mehr kaufmännischer Sinn herrsche. Der Eisenbahnminister führte aus, die Verwaltung tue ihr möglichstes, um sparsam zu wirtschaften. Nach Erledigung des Eisenbahnetats ging man zum

Kultusetat

über. Graf York von Wartenburg sprach über den Modernisteneid, der nicht allein kirchliche, sondern auch philosophische Gebiete berühre und deshalb die Erregung in der Gelehrtenwelt begreiflich erscheinen lasse.

Der Redner forderte, daß Oberlehrer, die den Modernisteneid geleistet hätten, keinen deutschen und geschichtlichen Unterricht mehr erteilen dürften. Mit einem Appell an die preußischen Katholiken, in Rom ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß derartige den konfessionellen Frieden bedrohende Kundgebungen unterblieben, schloß die Rede.

Fürstbischof Kopp verzichtete für heute in anbetracht der vorgerückten Zeit auf die Beantwortung der Rede des Grafen York von Wartenburg, und das Haus vertagte sich auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 7. April 1911.

—* **Samariterdienst auf der Eisenbahn.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat neuerdings Grundsätze für die Ausbildung der Eisenbahnbediensteten im Samariterdienst veröffentlicht. Es sollen in der Regel aber nur durch die Bahnärzte Unterrichtskurse, umfassend 10 Unterrichtsstunden, abgehalten werden. In den folgenden Jahren sollen Wiederholungskurse, 4 Stunden umfassend, stattfinden. In allen Werkstätten und unter dem Zugpersonal sollen ausgebildete Leute, auf den Stationen, wo Hilfszüge stationiert sind, deren etwa 30 vorhanden sein. Bei Abgängen an solchen Leuten sollen sie alsbald ersetzt werden. Die Verwaltung legt Wert auf die Teilnahme ihrer Bediensteten an den Uebungen der privaten Sanitätskolonnen, empfiehlt den Beitritt zu diesen und begünstigt die Teilnahme an diesen Uebungen durch Fortgewährung des Lohnes und die Teilnahme an den Verbandstagen durch Gewährung freier Fahrt und Belassung des Tagelohnes an Arbeiter.

—* Ueber „Das anonyme Eingesandt" schreibt die „Hag. Ztg. sehr richtig: In den meisten Provinzblättern steht eine Rubrik, der „Sprechsaal", dem Publikum für „Eingesandts" zur Verfügung. „Die Redaktion übernimmt nur die preßgesetzliche Verantwortung." Der Einsender bleibt in den meisten Fällen anonym, nur der Redaktion nennt er seinen Namen. Wohl alle Zeitungen wissen ein Lied davon zu singen, wie viel Unannehmlichkeiten ihnen durch die anonymen Eingesandts erwachsen. Der anonyme Einsender greift eine Person, eine Behörde, ein Unternehmen an, oder kritisiert sie. Der Groll des Angegriffenen richtet sich gegen den Redakteur. Die Anonymität des Angriffs steigert diesen Groll; denn mit einem Gegner, der persönlich hervortritt, kann man sich verständigen, mit einem unbekannten aber nicht. Zuweilen verfolgt der Einsender auch rein persönliche Interessen, versteht diesen Umstand aber geschickt zu verbergen. Andere Einsender sind jedoch harmloser. Zu diesen gehören fast immer diejenigen, die als „Viele Bewohner des südlichen Stadtteils" oder „Zahlreiche Bürger" firmieren. Leute, die das Publikum für so leichtgläubig halten, sind selbst naiv. Besonders unangenehm wieder sind die anonymen Theaterkritiker. Warum tragen sie ihre Beschwerden nicht dem Theaterleiter selbst vor? Ueberhaupt begehen viele Leute, die sich gleich an die Presse wenden, den Fehler, daß sie den ordentlichen Instanzenweg vermeiden. Immer an die richtige Schmiede gehen! Daß der Einsender unbekannt bleiben will, ist ja in vielen Fällen begreiflich und berechtigt. Es läßt sich auch nichts dagegen einwenden, wenn streng sachlich ist und nur solche Gründe ins Feld führt, die sich auch ohne Kenntnis des Urhebers prüfen lassen. Aber Personen (direkt oder indirekt) aus dem Versteck angreifen oder anderen die preßgesetzliche und moralische Verantwortung zuschieben (denn auch die moralische Verantwortung wird der Redakteur trotz der üblichen Vorbemerkung nicht los), verrät Mangel an Mut und an Ehrlichkeit.

* **Halver,** 7. April. Die Verursachung von Waldbränden in strafrechtlicher Beziehung. In der letzten Zeit mehren sich wieder, wie leider stets im Frühjahr, die Fälle von leichtsinnigen und mutwilligen Inbrandsetzen von Waldungen in bedauerlichem Maße, obwohl in den Schulen und in den Zeitungen regelmäßige Warnungen erfolgen. In den meisten Fällen sind sich die meist jugendlichen Brandstifter gar nicht klar darüber, welchen Gefahren sie sich durch ihr verderbliches Tun in strafrechtlicher Beziehung aussetzen. Schon derjenige, welcher durch Fahrlässigkeit eine Waldung in Brand setzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft (§ 309 des Reichsstrafgesetzbuches). Wer dagegen vorsätzlich eine Waldung in Brand setzt, wird wegen Brandstiftung mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wenn die Waldung entweder fremdes Eigentum ist oder ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet ist, das Feuer einem fremden Gebäude oder sonstigen Raum, der auch nur zeitweise zum Aufenthalt von Menschen dient, oder fremden Waldungen, Früchten auf dem Felde, Bergwerken, Magazinen, Warenvorräten, Bau- und Brennmaterialien mitzuteilen. (§ 308 des Reichsstrafgesetzbuches). Zum Begriff der Waldung gehört nicht, daß er zur Holznutzung bestimmt ist, schon eine kleinere Holzung ist eine Waldung im Sinne des Gesetzes. Schon das für den Holzbestand gefährliche Anzünden eines Dornbusches oder dürren Grases genügt zur Bestrafung des Täters. Ein Waldbrand liegt auch schon dann vor, wenn der Brand noch keinen Baum, sondern nur irgendwelche auf dem Waldboden wachsenden brennbaren Bodenerzeugnisse (dürres Gras) erfaßt hat und den stehenden Bäumen gefährlich werden kann. Es ergibt sich hiernach, daß die Strafbestimmungen sehr weitgehend sind. Schon die kleinste Unachtsamkeit im Hantieren mit Streichhölzern, das Wegwerfen einer Zigarre kann einen Waldbrand verursachen. Mögen daher vor allem die Eltern durch stete Ermahnungen ihre Kinder auf die Gefahr hinweisen, die durch Achtlosigkeit entstehen können, die auch in diesem Frühjahre schon manchen Waldbrand verursacht hat.

* **Halver,** 7. April. Mit einem eleganten Damenjackett, das er als „Ueberzieher" von dem bekannten „großen Unbekannten" für 1,50 Mk. gekauft haben will, paradierte am 17. Januar ds. Js. der 45 Jahre alte, 41 mal vorbestrafte „Arbeiter" Karl Hoppe in einer hiesigen Wirtschaft. Der so merkwürdig Kostümierte wurde verhaftet und die bestohlene Dame erst durch ein Zeitungsinserat nach 8 Tagen auf ihren Verlust aufmerksam gemacht. Da Hoppe außerdem in Drüplingwerde, gelegentlich seiner Bettelei einen Regenschirm gestohlen hat, so verurteilte ihn die Hagener Strafkammer, vor der er sich als rückfälliger Dieb zu verantworten hatte, zu 1 Jahr Gefängnis, 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei.

\+ **Halver,** 7. April. Theater. Heute Abend gelangt hier zum ersten Mal ein Stück des großen Norwegers Ibsen zur Darstellung und zwar sein populärstes und weitverbreitetestes. Bekanntlich behandelt der berühmte Dramatiker in Nora das Thema der modernen Frau in ihren Emanzipationsbestrebungen und geistiger Gleichstellung der männlichen Autorität gegenüber und ist die Nora-Figur als moderne Frau direkt als typisch zu betrachten, fesselnd und interessant in ihrem lustigen Werdeprozeß wie in ihrem wohl konsequent durchgeführten aber innerlich schwer zu motivierenden Ausgang. — Frau Romeny bietet in dieser Rolle eine geradezu vorzügliche Interpretirung der schauspielerisch zwar sehr dankbaren aber auch die äußerst schwierige Partie der modernen Bühnenliteratur und ist nach den uns vorliegenden Berichten über ihre hochinteressante Leistung wohl auch heute seitens unser kunstsinnigem Publikum auf eine recht zahlreiche Beteiligung zu rechnen; jedem der Anwesenden wird einen hohen künstlerischen Genuß zu teil werden. Wir wünschen der jungen Künstlerin ein recht gut besuchtes Haus.

\+ **Schalksmühle,** 6. April. Zu der gestern abend einberufenen Versammlung im Hotel Müller hierselbst, betreffend Besprechung der seinerzeit gestellten Anträge zwecks Neugründung eines Amts Schalksmühle, hatten sich die Bürger von Schalksmühle und Umgegend recht zahlreich eingefunden. Nachdem Herr Ortsvorsteher Groll die Versammlung eröffnet hatte, hieß er die Anwesenden namens der Herren Einberufer herzlich willkommen. Hierauf erteilte er Herrn Gustav Schröder jr. das Wort. Herr Schröder erklärte den Anwesenden kurz den Zweck der Versammlung und gab sodann einen kurzen Rückblick auf die früheren Selbständigkeitsbestrebungen von Schalksmühle und Hülscheid. Nachdem die früheren Anträge abschlägig beschieden seien, wurde am Anfang des vorigen Jahres zuerst von Hülscheider Seite wieder erneut die Anregung zur Bildung eines neuen Amtes Schalksmühle gegeben. Von Hülscheider Seite wurde der Antrag vom 4. April 1910 von 447 Eingesessenen unterschrieben, und ein gleicher Antrag der Bewohner des Schalksmühler Bezirks wies 200 Unterschriften auf. Gleichzeitig mit diesen Anträgen sei von Hülscheider Seite von den Höhen-Bewohnern ein Gegenantrag mit 26 Unterschriften eingereicht. Sämtliche Anträge mit ihren Begründungen wurden von dem Herrn Landrat bekanntlich in einer Druckschrift vereinigt und mit den Gutachten der beiden in Betracht kommenden Herrn Amtmänner der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. In genannter Schrift wurde u. a. der Nachweis zu führen versucht, daß eine Abtrennung weder für Schalksmühle noch für Hülscheid wegen der hohen Steuerlast zu empfehlen sei. Eine Gegenschrift, die gegenwärtig ausgearbeitet werde, solle demnächst erscheinen. Infolge des Umstandes, daß in Hülscheid sich neuerdings zahlreiche Eingesessene für Beibehaltung des bisherigen Zustandes ausgesprochen haben, habe man geplant, unter Aufgabe des ersten Antrages einen neuen Antrag dahin zu stellen, daß Schalksmühle unter Zugehörigkeit zum Amte Halver eine eigene Gemeinde mit eigenem Etate werde und die Gemeinde Hülscheid dabei ganz außer Acht lasse. Es sei begründete Aussicht vorhanden, daß dieser Antrag eher bewilligt werde. Herr Pastor Schmalenbach hieb in die gleiche Kerbe, indem er betonte, daß wenn die Hülscheider Bergbewohner in ihrer Mehrheit nicht mitmachen wollten, Schalksmühle ganz von selbst genötigt sei, allein seine Bestrebungen auf Selbständigkeit fortzusetzen, wenn auch vorerst im Rahmen des zweiten Antrags. Wenn dann die von Schalksmühle aufgebrachten Steuern auch in unserem Orte verwendet würden so können für Schul- und Wegezwecke entschieden mehr geschehen wie heute. — Der Antrag fand allseitige Zustimmung. Nachdem noch die Anwesenden ihre Unterschrift erteilt hatten, konnte Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen werden. — Hoffentlich läßt die Behörde mit der Genehmigung dieses Antrages nicht gar zu lange auf sich warten.

= **Kierspe-Bhf.,** 7. April. Zu der gemeldeten Bautätigkeit hierselbst wird uns folgendes mitgeteilt: Wir berichteten kürzlich, daß die Voßwinkelsche Fabrik um das Doppelte erweitert, also dreimal so groß werden sollte als jetzt. Wie uns mitgeteilt wird sollen 11/12 von dieser Erweiterung nach dem neuen Börlinghäuser Flunkerverfahren in die Luft gebaut werden, ebenso ein Teil der angegebenen Wohnhäuser.

Freienohl, 7. April. Die Wilddieberei nimmt in den sauerländischen Wäldern einen bedenklichen Umfang an. Gerade in den letzten Monaten hat sich die Arnsberger Strafkammer mit mehreren sehr schweren Fällen beschäftigen müssen. Am Samstag hatten sich der Waldarbeiter W. aus Giesmecke, der Zimmermeister K. und der Anstreicher M. aus Freienohl wegen gewerbsmäßigen, unberechtigten Jagens zu verantworten. Mit Rücksicht darauf, daß der immer mehr betriebenen Wilddieberei durch ganz empfindliche Strafen entgegengetreten werde müsse, beantragte der Staatsanwalt für jeden Angeklagten je ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Das Gericht verurteilte W. zu 8, K. zu 6 und M. zu 7 Monaten Gefängnis.

Köln, 6. April. Der Fall Jatho hat eine Erscheinung im Versammlungsleben hervorgerufen, die früher nicht beobachtet wurde, aber von dem lebhaften Interesse zeugt, das der „Fall Jatho" in weiteren Kreisen gefunden. Zum Protest gegen die liberal-radikale Strömung im Christentum hielt gestern abend ein Laie, Herr Heinrich Sechtem, im Viktoriasaal einen öffentlichen religionsphilosophischen Vortrag, in welchem er kritisch Jathos Gottesidee und Jathos Lehre von der Ewigkeit der Welt prüfte und entschieden abwies. Der Vortragende erklärte, weder von einer Partei oder Konfession noch einem Verein noch einer dritten Person zu seinem Vorgehen veranlaßt worden zu sein. Nachdem liberalerseits die in Frage stehende Angelegenheit vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht worden sei, halte er auch geeignete Laien für berechtigt, in einem Streit öffentlich Stellung zu nehmen, worin es sich um Sein und Nichtsein des Christentums handele. Der Redner, der sich als Vertreter der positiv christlichen Philosophie bezeichnete, verfuhr in seinem eineinhalbstündigen Vortrag durchaus sachlich; er wurde der Persönlichkeit Jathos gerecht, verwarf aber dessen Lehren als Irrtümer. Er forderte zum Schlusse zu einer wissenschaftlichen Diskussion seiner vorgebrachten Argumente auf und bat besonders die Anhänger Jathos, sich daran zu beteiligen. Obgleich diese in der stark besuchten Versammlung vertreten waren, wie aus Zwischenrufen hervorging meldete sich niemand zum Worte. Herr Sechtem kündigte weitere Vorträge an und ersuchte, bei dieser Gelegenheit das jetzt Versäumte nachzuholen. Das solche öffentliche Diskussionen zu einer Ausgleichung der vorhandenen Gegensätze führen, darf wohl nach den bei anderen Gelegenheiten gemachten Erfahrungen stark bezweifelt werden.

Nah und Fern.

□ **Reiselektüre.** Es ist sonderbar: Leute, die das ganze Jahr kein Buch in die Hand nehmen, werden von einer Lesewut gepackt, gerade wenn sie auf die Reise gehen. Die Industrie mit ihrem hochentwickelten Schnüfflertalent hat dieses jähe Bedürfnis schnell erkannt und eine besondere Reiselektüre geschaffen. Mit Kunst und Bildungseifer hat dieses Schrifttum wenig zu schaffen. Die „Werke" werden bei fingerfertigen Schreibern bestellt, die je nach der Jahreszeit, nach der Mode, nach den Sensationsbedürfnissen ihre Ware liefern. Honorar nach Metern. Wir sind die letzten, die irgend eines Menschen „Vergnügen" und jemandes Erwerbsmöglichkeit schmälern wollen. Allein es ist doch wichtig, auch das Leseverlangen auf der Reise in eine gesunde Linie zu bringen. Die Eisenbahn ist nicht gerade ein lauschiger Winkel. Und duftige Poesie wird bei dem Gelaufe und Gehämmere in dem Staub und Rauch, in der Enge und der lärmenden Gesprächigkeit vieler Reisenden keine abgestimmten und empfänglichen Genießer finden. Da müssen schon schärfer gewürzte Gerichte kommen. Das pikante Witzblatt, Zeitungen, die vom erbärmlichsten Klatsch leben, beherrschen die Fahrt. Muß es wirklich so sein? Wäre es nicht belehrender, aus dem Fenster zu schauen und vielleicht an der Hand einer Karte die Landschaft zu verfolgen und das tote Bild unserer geographischen Kenntnisse mit Leben zu erfüllen, mit Vorstellungen von der Eigenart, der Schönheit unseres Vaterlandes? Das sind Werke, die für unsere Seele mehr bedeuten und bleibendere Güter sind, als ein paar blöde und zotige Witze. Die Welt lesen ist besser als Gedrucktes lesen. Wer aber wirklich eines geistigen Freundes nicht entraten kann, nehme sich ein gutes Buch auf den Weg. Einen Band Goethe, Schiller, Shakespeare, Dante, einen griechischen Klassiker, die Biographie eines bedeutenden Mannes. Er lese es langsam, nachdenklich und genieße es mit gereiften Sinnen. Was ihm die Hast des Werktages versagt, gönne er sich auf der Reise: eine Feierstunde in dem Gedankenkreise der geistigen Helden. Ein Meisterwerk, dessen Schönheit bedacht geschlürft wird wie ein köstlicher Wein, ist mehr wert, denn die Erregungen von hundert Verbrecherromanen. Das Leben ist schon überreich an Erregung; warum sollen wir sie noch auf unseren Erholungsfahrten suchen?

o **Der Durchschlag des Loetschbergtunnels** ist nunmehr erfolgt. Seit dem 15. Oktober 1906 wurde an diesem 13 865 Meter langen Tunnel gearbeitet. Als die Arbeiter von beiden Seiten zusammentrafen, war die Begeisterung groß. Die Loetschberglinie bedeutet eine wichtige Zufahrt zum Simplon. Das Nordportal befindet sich in Kanderfteg (Berner Oberland), das Südportal bei Goppenstein (Kanton Wallis). Trotz großer Schwierigkeiten erfolgte der Durchschlag vor der vertraglich festgesetzten Zeit.

o **Des Waldmenschen Tod.** In Lobenstein hauste seit Jahren in einer Höhle ein sogenannter Waldmensch, der niemals den Wald verließ und niemals unter Menschen kam. Seine Nahrung wurde ihm von Kindern aus

Lobenstein gebracht, die alle vierzehn Tage zu ihm kamen. Bei ihrem letzten Besuch fanden sie den Einsiedler als Leiche. Er lag schon seit mehr als acht Tagen tot in seiner Höhle. Sein Waldleben scheint seine Lebensdauer also nicht verlängert zu haben, denn er ist nur 56 Jahre alt geworden.

⊙ **Verschollener Dampfer.** Der englische Dampfer „Cramford" gilt als vollständig verloren. Der Dampfer verließ die Tyne am 12. Oktober mit der Bestimmung nach Italien und mit 22 Mann Besatzung an Bord. Einige Tage nach der Abfahrt wurden die Leichen mehrerer Leute der Besatzung bei Hartlepool ans Land geschwemmt, sowie auch ein Teil der Ladung, so daß die Vermutung berechtigt ist, daß das Schiff infolge Zusammenstoßes mit einem andern gesunken sei.

⊙ **Unter einer Lawine begraben.** Zwölf Häuser des Weilers Vincendières bei Modane an der französisch-italienischen Grenze wurden von einer **Lawine verschüttet.** Es gelang, die Lehrerin des Ortes Frau Vignod auszugraben, doch ist es fraglich, ob sie mit dem Leben davonkommen wird. **Fünf Personen,** Mitglieder der Familie Personnaz, wurden **tot** aus dem Schnee hervorgeschaufelt.

○ **Der Wettersturz** hat überall im Reiche beträchtlichen Schaden hervorgerufen. Auch aus dem Auslande kommen ähnliche Meldungen, die wir nachstehend mitverzeichnen:

Köln, 6. April. Die Temperatur ist in der Rheinprovinz bis auf 8 Grad unter Null gesunken. Da in den südlichen Teilen der Provinz die Mandelbäume, Aprikosen und Pfirsiche bereits in voller Blüte standen, ist außerordentlich großer Schaden angerichtet worden.

Würzburg, 6. April. Im Rhöngebirge herrscht bei 9 Grad Reaumur heftiger Schneefall. Der Kreuzberg weist 10 Zentimeter Neuschnee auf.

Wien, 6. April. Hier hält das Frostwetter unverändert an. Es schneit fortwährend. Auch in Galizien und Ungarn herrscht noch immer Schneefall.

⊙ **Revolverattentat im Römer Petersdom.** In der Peterskirche in Rom hat der österreichische Untertan Peter Desanti, geboren im Jahre 1842 zu Dignano, wohnhaft in Rom, einen Revolverschuß gegen eine Gruppe von Priestern abgegeben. Unter der dichtgedrängten Volksmenge entstand eine ungeheure Panik. Die Geistlichen blieben unversehrt, dagegen wurde der städtische Polizeidiener Manarini, der gerade Dienst tat, am Arme verwundet. Desanti wurde ergriffen. Beim Verhör wurde festgestellt, daß es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handelt, also jeden politischen Hintergrundes entbehrt. Der Attentäter wurde in der Irrenabteilung des Staatsgefängnisses untergebracht. Der Papst ließ sich über den Vorgang berichten.

○ **Umzugszwillinge.** In Berlin zog ein jung verheiratetes Ehepaar um. Die jungen Leutchen begleiteten selbst den Möbelwagen. Plötzlich wurde die Frau unwohl, man setzte sie mit in den Wagen hinein. Die Hoffnung des Mannes, noch die neue Wohnung erreichen zu können, erfüllte sich nicht, er war vielmehr gezwungen, sich auf dem Wege nach ärztlicher Hilfe umzusehen, und nach kurzer Zeit erblickten zwei muntere Weltbürger das Licht — des Möbelwagens. Die junge Mutter hat die strapazenreiche Umzugstour glücklich überstanden.

○ **Tod durch essigsaure Tonerde.** Der 16jährige Sohn des Pastors in Waldau hatte zum Mundspülen essigsaure Tonerde benutzt, die ihm als Mundwasser verkauft worden war. Nach wochenlangem qualvollem Leiden infolge Verbrennens des Schlundes ist der junge Mann jetzt gestorben. Gegen den Verkäufer des Mundwassers bezw. dessen Chef ist vom Arzt des Verstorbenen Strafantrag erstattet worden.

○ **Gesuch des Rennfahrers Breuer an den Kaiser.** Die Aufschiebung der Hinrichtung des Rennfahrers Breuer hat dessen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Werthauer, in einem Immediatgesuch an den Kaiser nach Korfu erbeten. Der Kaiser wird mit Rücksicht auf die ganze Sachlage gebeten, dem Urteil seinerseits die Zustimmung vorläufig zu versagen, da auf Grund neuer zahlreicher Beweismomente das Wiederaufnahmeverfahren beantragt wird. Es sind aus den Kreisen, die dem angeblich Ermordeten nahestanden, neuerdings Beweise angeboten worden, die wahrscheinlich machen, daß jener durch Selbstmord geendet hat.

○ **Sturmopfer an der pommerschen Küste.** Im Schneesturm sind bei Leba zwei Segler gestrandet: der Segler „Miranda" aus Hamburg und ein holländischer Segler, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Von dem deutschen Segler ist der Kapitän ertrunken und drei Mann der Besatzung gerettet. Von dem holländischen Segler sind sechs Mann der Besatzung gerettet. Ebenfalls auf der Höhe von Leba wurde ein sinkendes Schiff bemerkt, das plötzlich verschwand. Man nimmt an, daß es gekentert und die ganze Besatzung ertrunken ist.

○ **Zwei Schülerselbstmorde.** In Ratibor haben sich die beiden Obertertianer Guder und Janiecki das Leben genommen, weil sie nicht versetzt worden waren. In der Wohnung seiner Eltern hat sich der 17jährige Guder, Sohn des Direktors der Ratiborer Zuckerfabrik, erhängt. Der Vater selbst kam hinzu und löste den Knaben los; alle Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Der 18jährige Janiecki, Sohn des Brauereibuchhalters J. auf Schloß Ratibor, hat sich in der Klasse mit einem kleinen Taschenterzerol erschossen.

○ **Im Moor ertrunken.** Der 32jährige, verheiratete Gutsbesitzer Sölch in Voitersreuth bei Gürth i. B. war nachts auf dem Wege von Altenteich nach seiner einzelstehenden Besitzung in ein Hochmoor geraten und in dem sumpfigen Boden versunken. Die Hilferufe des langsam Versinkenden waren zwar vernommen, ihnen aber keine Bedeutung beigelegt (!) worden. Morgens fand man Sölch erstickt auf. Sein Haar war bei dem entsetzlichen Todeskampfe schneeweiß geworden.

○ **Die Militärflieger in Hannover gelandet.** Leutnant Mackenthun und Oberleutnant Erler sind, nachdem sie in Schessinghausen bei vermindertem Nordwestwind aufgestiegen waren und Neustadt am Rübenberge und Wunstorf passiert hatten, mit einem wohlgelungenen Gleitfluge nach 1 Stunde 14 Minuten auf der Bahrenwalder Heide bei Hannover glatt gelandet. Der Weiterflug wird über Braunschweig nach Berlin führen.

Bei dem Südpolfahrer Filchner.

(Ein Interview.)

Berlin, 5. April.

Ich war soeben bei dem königlich bayerischen Oberleutnant Wilhelm Filchner, der im Begriff steht, seine zweite große Entdeckungsreise anzutreten. Die erste mit brillantem Erfolge durchgeführte Fahrt ging bekanntlich nach dem inneren China und nach Tibet, wo es sich vor allem um die Feststellung des Oberlaufs des Hoangho (Matschu) handelte. Jetzt führt der Weg nach Antarktika, dem Südpolarfestlande. Filchner war gerade dabei, eine Menge Briefe zu diktieren, die sich noch mit Vorbereitungen zu seiner Expedition befaßten, auch ging unaufhörlich das Telephon. Trotzdem empfing er mich mit großer Liebenswürdigkeit.

„Sehr erfreut, daß Sie sich wieder einmal sehen lassen, ehe ich Berlin verlasse."

„Ich wäre schon früher gekommen, aber Sie hatten ja wohl genug zu tun, und ich störe nicht gern."

„Sie stören nie. Wir verdanken es hauptsächlich der tatkräftigen Unterstützung der Presse, daß die Fahrt zustande kommt . . ."

Hier klingelte der Fernsprecher. Ein Professor aus Greifswald . . .

„Ja, also, was wollen Sie wissen?"

„Alles! Zunächst: ist das Geld zusammen?"

„So ziemlich. Ich glaube, wir haben schon mehr als eine Million und können also mit Vertrauen ans Werk gehen."

„Genügt das?"

„Nicht ganz. Es braucht sich keiner zu genieren, der etwa noch ein paar Tausender stiften will."

„Wieviel brauchen Sie?"

Das Telephon. Es handelt sich um Unterhosen . . .

„Was fragten Sie doch? Wieviel ich brauche? Die Kosten der ganzen Expedition sind auf 1 400 000 Mark berechnet. Hier haben Sie den ganzen Voranschlag."

„Famos. Sie nehmen also noch Beiträge an."

„Unsere Adresse ist: Deutsche Antarktische Expedition, Berlin, Unter den Linden 16. Außerdem nehmen eine Menge Banken Zahlungen für uns entgegen."

„Wer geht mit?"

Das Telephon klingelt. Anfrage wegen Koffern . . .

„Wir haben einen Meteorologen Dr. Barkow vom Institut in Potsdam, einen Geographen Dr. Seelheim, einen Astronomen Dr. Przybyllok, einen Geologen Dr. Heim aus Heidelberg, als Leiter für die Motorfahrzeuge, die uns über das südliche Eis bringen sollen, Herrn Neuberger, einen speziellen Meere forscher Dr. Brennecke, ferner einen Biologen Professor Lohmann — der geht aber bloß bis Buenos Aires mit. Die Herren sind alle bestens geschult. Ein Teil von ihnen war mit mir auf der Probe-Expedition in Spitzbergen, einer hat eine Reichs-Erkundungsfahrt mit dem Schiffe „Planet" in der Südsee mitgemacht . . ."

Wieder eine Störung. Das Tippfräulein kommt mit einem Briefe und verlangt eine Unterschrift, es ist dringend.

„Auch die beiden Ärzte Dr. Kohl aus München und Dr. Wachter aus Wien sind für den Zweck vorgebildet. Die Herren sind tapfere Alpenkraxler und bekannte Schneeschuhläufer. Kapitän Vahsel von der Hapag, der das Schiff führen wird, ist ein alter Polarbär, der erste Offizier Lorenzen ist erfahrener Südseekenner, der zweite Offizier Müller war auf einen Kabeldampfer. Sie sehen, es ist alles in bester Ordnung. Ich selbst werde mich betätigen, wo ich kann, wie ich es in Tibet mit Dr. Tafel gehalten habe, magnetische, astronomische Bestimmungen usw. . . ."

Am Telephon fragt einer wegen eines Vortrages.

„Dazu kommen die Ingenieure, Assistenten, ein Präparator, der Koch, der Zimmermann, alles tüchtige Leute. Das Schiff ist ein bewährtes Eisschiff, von Geburt ein Norweger, aus bestem Holz, mit einer „Eishaut" und den nötigen Verstärkungen. Wir haben ihm den Namen „Deutschland" gegeben und führen mit allerhöchster Genehmigung die Reichsflagge."

„Wie groß ist der Kahn?"

„Nicht allzu groß, natürlich, 527 Tonnen Raumgehalt. Wir machen unter Dampf, wenn wir wollen, in der Stunde sieben Seemeilen. Wir können aber auch segeln und werden das bei günstigem Winde tun, um Kohlen zu sparen."

„Werden Sie in Buenos Aires genügend Kohlen für die ganze Fahrt einnehmen können?"

„Vielleicht. Wenn nicht, ergänzen wir den Vorrat auf den Sandwichs-Inseln."

„Sandwichs-Inseln?"

„Es sind nicht die Inseln, die Sie kennen, die Hawaii-Gruppe: da unten liegen auch noch Sandwichs-Inseln. Man fährt von dort direkt in die Weddell-See."

„Die Idee mit dem andern Schiff, das gleichzeitig nach der Roß-See gehen sollte, ist wohl aufgegeben?"

„Ja, das wäre zu teuer gewesen. Einstweilen ist auch die drahtlose Telegraphie noch nicht so weit, daß sie über solche Entfernung ginge; es sind immerhin noch Abstände wie zwischen hier und Petersburg . . ."

Ein Besucher . . .

„Ich tue wohl besser, mich zu empfehlen. Vielleicht sehe ich Sie noch. Wann geht es los?"

„Am ersten oder zweiten Mai."

„Auf jeden Fall glückliche Fahrt!"

„Danke. Und wenn Sie mir noch einen Gefallen tun wollen, schreiben Sie doch, daß wir keine sogenannte „Südpolfahrt" machen. Der Südpol an sich ist uns ganz gleichgültig. Wir sind keine Sportsleute und beteiligen uns an dem „Wettrennen" nach dem Südpol, von dem jetzt so viel gesprochen wird, überhaupt nicht. In den Zeitungen hat leider auch allerlei Unrichtiges gestanden, das uns schaden könnte. Unsere Ziele sind wissenschaftliche, weiter nichts!"

Händedruck. Verbeugung. Ich ging. Noch im Vorzimmer hörte ich, daß das Telephon schon wieder lautete . . .

Karl Mischke.

Rechtspflege.

(Nachdruck verboten.)

C.W **Das Vertragsverhältnis zwischen Wirt u. Gast.**

Düsseldorf, 7. April. Am 27. November 1909 besuchte der Zigarrenhändler M. in Krefeld eine Tanzfestlichkeit. Als er nach Hause gehen wollte, kam er auf dem Wirtschaftsflur zu Fall und erlitt Verletzungen. Er erhob gegen den Wirt Klage auf Ersatz der Heilungs- und Kurkosten und Zahlung eines Schmerzensgeldes; er verlangte im einzelnen 2382 Mk. und 1000 Mk jährliche Rente, indem er ausführte, er sei lediglich durch die von dem Wirt verschuldete Glätte des Fußbodens zu Fall gekommen. Der Beklagte machte geltend, der Kläger sei nicht infolge der Glätte des Hausflurs, sondern über einen am Boden liegenden Gegenstand zu Fall gekommen. Selbst wenn aber die Behauptung des Klägers richtig sei, so treffe ihn, den Beklagten doch kein Verschulden. Der Flur habe, wie die meisten öffentlichen Gebäude einen Tivrazzobelag; daß sich vielleicht aus dem Tanzsaal Bohnwachs auf den Flur übertrage habe, sei ein nicht zu vermeidender Uebelstand; den Boden aber fortwährend nach weggeworfenen Gegenständen absuchen zu lassen, sei als eine Pflicht des Wirts nicht anzuerkennen. Der Kläger habe sodann seinen Unfall selbst verschuldet, denn er habe die Glätte des Flurs gekannt und ihn trotzdem betreten. Das Landgericht in Krefeld hat die Klage abgewiesen. In dem landgerichtlichen Urteil, gegen welches der Kläger Berufung einlegte, wurde u. a. ausgeführt. Es fehle an der rechtlichen Begründung, möge der Kläger seine Ansprüche nun auf eine Vertragsverletzung oder auf eine unerlaubte Handlung stützen. Es müsse allerdings als stillschweigend gewollter Inhalt das durch die Aufnahme des einkehrenden Gastes zwischen diesem und dem Inhaber des Lokals geschaffenen Vertragsverhältnisses gelten, daß der Wirt die Pflicht übernehme, den Gästen ein gefahrloses Verweilen in den Wirtschaftsräumen zu gewähren. Ein Schadenersatzanspruch setze jedoch immer eine schuldhafte Verletzung der übernommenen vertraglichen Pflichten voraus. Die Haftung aus einem Vertragsverhältnis schließe noch keineswegs die gleichzeitige Haftung wegen einer etwaigen unerlaubten Handlung aus, wenn die sämtlichen Tatbestandsmerkmale hierfür gegeben seien. Die vorsetzliche oder fahrlässige Verletzung einer Vertragspflicht mache die Handlung noch nicht zu einer unerlaubten; um deliktisch zu sein, müsse sie gleichzeitig der Verletzung einer der Allgemeinheit gegenüber bestehenden Pflicht enthalten. Eine solche allgemeine Pflicht übernehme jedoch auch der Wirt mit der Eröffnung des Lokals für das Publikum. Lasse er es bei der Erfüllung dieser Pflichten an der erforderlichen Sorgfalt fehlen, so handle er widerrechtlich, und es lägen die Voraussetzungen des § 823 des B. G. B. dann vor. Nach dem Angeführten sei also Voraussetzung, daß der Verletzte schuldhaft handle, vorsetzlich oder fahrlässig die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht lasse. Das Handeln des Beklagten könne aber im vorliegenden Fall nicht als fahrlässig angesehen werden. Es könne nicht als seine Pflicht angesehen werden, die durch Bohnwachs etwa aus dem Saal auf den Flur getragene Glätte auch während der Anwesenheit der Besucher zu beseitigen. Die Besucher eines solchen Lokales müßten vielmehr mit einer etwa vorhandenen Glätte rechnen. Trage also der Beklagte keine Verantwortung, so sei der Kläger abzuweisen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Landesverräter vor dem Reichsgericht.** Donnerstag begann die Verhandlung gegen den Mechaniker Ludwig Koch, geboren am 15. Juni 1882 in Pouy-aux-Arches (Kreis Metz), der zuletzt in Montigny wohnhaft war, wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Dreierlei wird dem Angeklagten zur Last gelegt. Erstens soll er eine Quittung gefälscht, ferner zwei Gewehre gestohlen und hauptsächlich Verrat militärischer Geheimnisse dadurch begangen haben, daß er am 2. Oktober 1910 Schriften, Zeichnungen sowie den Entwurf eines Zwischenpostens und Festungskarten, in denen die Lage der deutschen Festungswerke eingezeichnet ist, sowie ein Namensverzeichnis französischer Orte vom 15. Dezember 1908 entwendete und versuchte, sie in den Besitz eines anderen zu bringen. Der Reichsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung; nach kurzer Beratung beschloß der Gerichtshof dementsprechend.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 6. April. In einem hiesigen Hotel hat sich ein junges Liebespaar vergiftet, weil, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, die Eltern nicht in eine Heirat willigen wollten. Im Besitz der jungen Dame fand sich ein Quantum Cyankali, das genügt hätte, zweihundert Personen zu vergiften.

Freiburg i. Br., 6. April. Für den Bau einer für den deutschen Wintersport bedeutsamen elektrischen Zahnradbahn auf den Schauinsland, die später bis zum Feldberggipfel führen soll, bewilligte der Stadtrat anderthalb Millionen Mark.

Mülheim (Ruhr), 6. April. Die Polizei hat bereits 18 Komplizen des gefährlichen Räuberhauptmanns Stratmann hinter Schloß und Riegel gebracht.

Saargemünd, 6. April. In Kleinrosseln wurden drei Bergarbeiter durch niedergehendes Gestein verschüttet. Die Leichen wurden geborgen.

Witten (Ruhr), 6. April. Hier erschoß sich ein zwölfjähriger Schüler, weil er wegen Unfleißes vom Lehrer gestraft worden war.

St. Ingbert, 6. April. In der Lumpensortieranstalt Loeser u. Cie. vernichtete Feuer zwei große Lagerräume und den Maschinenraum total und das Arbeitshaus zum größten Teil. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 300 000 Mark.

Paris, 6. April. Bei Marlotte geriet eine Eskadron Dragoner auf eine frisch asphaltierte Straße. In vollem Galopp kamen zahlreiche Pferde zu Fall. Fünfzehn Reiter wurden aus dem Sattel geworfen und zum Teil durch die Nachfolgenden schwer verletzt.

Moskau, 6. April. Auf der Wosskressenski-Chaussee wurde in einem Sack der Leichnam eines etwa 50jährigen Mannes gefunden. In dem Ermordeten vermutet man einen seit einigen Tagen verschwundenen bekannten Schauspieler.

Triest, 6. April. Hier wurden die Italiener Serent und seine Frau verhaftet. Der Mann ist dringend verdächtig, die Kutschermorde in Triest vor etwa drei Jahren verübt und auch auf der Strecke Rom—Bologna einen Ingenieur im Coupé erdolcht und beraubt zu haben.

Colombo, 6. April. Der deutsche Dampfer „Bergedorf" hat beim Kap Comorin an der Südspitze Indiens Schiffbruch erlitten. Die „Bergedorf" hatte 4499 Tonnen Gehalt und gehörte der deutschen Australien-Linie.

Holter die Polter geht's vor Ostern in den meisten Haushaltungen! nichts steht mehr auf dem richtigen Fleck; alles ist weggerückt, damit tüchtig mit Luhns Wasch-Extrakt geputzt werden kann. Viel schneller wie früher ist das Groß-Reinemachen fertig, die Wohnung duftet sauber, wie neu: das macht der echte Luhns Wasch-Extrakt mit Rotband.

Rotkohl, Weißkohl, Wirsing
Blumenkohl, Sellerieknollen
Porree, frischen Kopfsalat
und Spinat
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Eierteigwaren
Südfrüchte
Frau E. Lausberg, Halver.

Apfelsinen
10 Stück 45 Pfg.
10 Stück 55 Pfg
10 Stück 82 Pfg.
extra feine Blutapfelsinen
10 Stück 73 Pfg.
Fritz Bangert, Halver.

Branns'sche
Eier-Farben
(vollkommen unschädlich)
die zu Ostern in keiner Familie fehlen dürfen.
Neu! Ostern-Papier D. R. P. Nr. 1883881.
Von besonderer Schönheit:
Einfach im Gebrauch!
Couverts mit Bildern enth.:
10 buntfarbige Bilder u. 10 Marmorierblätter.
Die eigenartige Kombination ermöglicht, Ostereier m. drolligen Figuren, Blumen etc zu schmücken und sie gleichzeitig reizend zu marmotieren
empfiehlt
Frau E. Lausberg, Halver.

Frische schwere Eier
15 Stück 1 Mark
Fritz Bangert, Halver.

Die neueste Damen-Konfektion

führe ich in grösster Auswahl und zu ausserordentlich billigen Preisen.

Englische Paletots in den neuesten Stoffen, zum grossen Teil mit farbiger Abseite

9.75 12.75 16.50 bis 35.00 M.

Frauen-Paletots aus halbschweren Tuch- und Kammgarnstoffen, elegant besetzt

15.50 23.00 26.00 bis 55.00 M.

Jacken-Kleider aus blauen Kammgarnstoffen oder englischen Stoffen

12.50 17.50 26.00 bis 75.00 M.

Kostüm-Röcke aus Tuch-, Kammgarn- oder englischen Stoffen

2.75 4.50 7.50 bis 30.00 M.

Blusen aus Wolle, Tüll, Seide, Mousseline, entzückende Fassons

3.75 4.75 7.50 bis 35.00 M.

Weit unter Preis
Ein Posten blauer und grauer **Wetter-Kragen mit Kapuze**
50 bis 75 cm lang 4.50 M. 75 bis 115 cm lang 5.75 M.

Bei Einkäufen von 15 Mark an Fahrtvergütung.

Strauss & Schiff Nachf., Lüdenscheid

Zum 1. Mai oder 1. Juli
eine Wohnung
von 3—4 Zimmern von ruhiger Familie gesucht. Angebote an die Expedition des Schalksmühler General-Anzeigers.

Eine Wohnung auf dem Lande wo 1 bis 2 Kühe gehalten werden können per sofort zu mieten gesucht. Off an den Allgem. Anz Halver erbeten.

Für alle Haus- und Küchenarbeit, auch zum Anlernen i. Kochen, ein
nicht zu jung. Mädchen
aus gut. Fam. 3 Mai gesucht.
Fr. Pastor Heim, Lennep.

Sohn
achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das **Maler- und Anstreicher-Handwerk** gründlich zu erlernen, findet Stellung bei **Holzwarenfabrik „Markana" G. m. b. H., Gevelsberg.**

Habe
3 Wasserbehälter
je ca. 2000 Liter fassend billig abzugeben
W. Schreiber, Halver,
Telefon Nr. 90.

Eine gebrauchte
Ladeneinrichtung
event. mit Schaukasten zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Schalksmühler General-Anzeigers.

Gartenharken, Gartenspaten, Kartoffelhacken, Düngergabeln
in bester Ausführung billig zu haben bei
Th. Enneper, Halver.

Klee-, Gras-, u. Garten-Samen
empfiehlt
in nur frischer u. prima Qualität
zu den billigsten Preisen
Carl Fastenrath,
Kolonialwaren. **Halver.**

Hugo Seßinghaus,
Oberbrügge
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
verzinkten Waschkesseln, Wannen, Eimern, Jauscheschöpfern, Samenstreuern, eng besetzten Stacheldraht, Walzdraht zu Weiden 2c. Drahtgeflechten aller Art, Zannösen 2c.
in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Steuergemeinde Rönsahl belegenen, im Grundbuche von Rönsahl Band 1 Blatt 121 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Friedrich Heukelbach zu Rönsahl eingetragenen Grundstücke nebst aufstehenden Gebäuden am

23. Mai 1911, nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Ort und Stelle zu Rönsahl — Gastwirtschaft Sure — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. März 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Meinerzhagen, den 4. April 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der durch die Grundstücke Flur 9 Nr. 609/14, 13, 634/22, 635/22, 636/22, 637/14, 640/14, 641/22, und Flur 8 Nr 84, der Steuergemeinde Hülscheid, führende öffentliche, bei der Ortschaft Lauerscheidermühle gelegene Weg, soll, da er kein öffentliches Interesse mehr hat, eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird hiermit unter Hinweis auf § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 — G. S. S. 237 — zur öffentlichen Kenntnis gebracht

Einsprüche sind innerhalb vier Wochen, vom Tage der Publikation an gerechnet, bei Vermeidung des Ausschlusses, bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde anzubringen und möglichst eingehend zu begründen

Lüdenscheid, den 1. April 1911.

Die Wegepolizeibehörde: Strosser, Amtmann.

Rektoratschule Schalksmühle.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 27. April cr. Die Aufnahmeprüfung findet Morgens um 10 Uhr statt.

Das geeignetste Alter für die Aufnahme ist das vollendete 10. Lebensjahr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete bis zum 12. April täglich, von da an jeden Dienstag und Freitag von 3—6 Uhr entgegen.

W. Halverscheid.

Damen-Hüte

vom elegantesten bis zum einfachsten Genre in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

E. Bracht, Hagen, Mittelstr. 13.

Neu! Ich offeriere **Neu!**

Schuhe mit Panzersohlen

dieselben sind von unbegrenzter Haltbarkeit.

Panzersohlen eignen sich auch besonders für Reparaturen.

Sehr zu empfehlen als Schul- und Straßenstiefel.

Fr. Reinwald, Halver, Südstraße 8.
Schuhlager.

Gast- und Schenk-Wirtschaft
Rich. Kappe, Heesfeld.

Eröffnungs-Feier

am Samstag, den 8. April 1911
beginnend 8 Uhr abends durch ein

Festessen.

Listen zum Einzeichnen liegen bis zum Freitag, den 7. April cr. auf in den Gasthäusern: Ernst vom Berg und Gust. Adolf, Deckinghausen, W. Gerke, Garthausen, Aug. Alle, Ostendorf, W. Lennhof, Halverscheid, Gust. Heßmert, Wahrde und Ernst Hüßmert, Schalksmühle.

Zur Teilnahme beehrt sich höflichst einzuladen

Rich. Kappe.

Theater in Halver.

Aufgeführt an allen Bühnen Deutschlands — Freitag, 7. April — vorletzte Vorstellung

Einzigster Ibsen Abend — Benefiz für Frau E. Romeny — **Einzigster Ibsen Abend**

Nora oder **ein Puppenheim**
Familiengemälde in 3 Akten v. H. Ibsen.

Keine Wiederholung. Anfang 8½ Uhr.

Ph. W. Müller.

Umsonst eine vornehme Standdose

bei Bestellung meines löslichen, garantiert reinen

KAKAO Marke	L	per Pfd	M.	1.45	Versand ab 5 Pfd. franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
„	H	„	„	1.39	
„	E	„	„	1.16	
„	B	„	„	0.84	

Es sollte jeder, der Wert auf ein gesundes und nahrhaftes Getränk legt, sofort von meiner Offerte Gebrauch machen. **Keinen Pfennig sollen sie bezahlen,** wenn Ihnen die Qualität meines Kakao nicht gefällt. Senden Sie alsdann die Ware **unfrankiert,** also auf meine Kosten zurück, selbst wenn Sie ca. ¼ Pfd zur Prüfung verbrauchen, zahle ich Ihnen den vollen Betrag sofort zurück. Es ist dies wohl der beste Beweis, dass Sie das Beste vom Besten bekommen. Keine Konkurrenz vermag Ihnen dies günstige und reelle Angebot zu bieten. Nicht durch grosse Reklame, sondern durch die feine Qualität hat mein Kakao in den feinsten Gesellschaftskreisen Eingang gefunden. Trotz des billigen Preises gebe ich zur weiteren Einführung noch obenerwähnte hochelegante Standdose bei Abnahme von 5 Pfd. gratis.

Schreiben Sie **sofort!**

E. Dammholz Nr. 857, Hamburg 8.

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft
Halver.

Sonntag, den 9. April vormittags 11 Uhr

Zahlungstermin.

Bestellungen von la. russ. Futterhafer werden bis dahin entgegengenommen.

Kegelklub Linken
Halver.

Samstag, den 8. April abends 8½ Uhr

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Aufnahme
2. Kassenbericht
3. Vorstandswahl
4. Regelung der Regelabende
5. Verschiedenes

Der Vorstand.

Kath. Männer-Verein
Halver.

Sonntag, den 9. April cr. abends 6 Uhr

Versammlung
im Gasthof zur Post.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Erhielt noch einen Waggon
Anthrazit Nuß 2
Ww. Carl Clever, Halver.

Gartensämereien
in frischer keimfähiger Qualität empfehlen
Geschw. Vogt, Halver.

P. P.

Für chemische Reinigung u. Färberei
von jeder Art Herren- und Damenkleidern - Putz- und Decorationsgegenständen,
ferner
für eine vornehme Herrichtung der Herren-Leibwäsche
halten wir uns bestens empfohlen.

A. & G. Dreyer,
Inh. Rob. Dreyer.
Hannover, Hoflieferant.
Annahmestelle in Halver.
Carl Fastenrath.